

H./IX. 1916

\* (Marie v. Ebner-Eschenbach und die Wiener Uhrmacher.) Die Wiener Uhrmachergenossenschaft hielt kürzlich abends im Steinernen Saale des Neuen Rathhauses ihre Generalversammlung ab, die zum größten Teil dem Andenken des berühmtesten Ehrenmitgliedes der Körperschaft, der im heurigen Frühjahr verstorbenen Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach gewidmet war. Der Genossenschaftsvorsteher Gemeinderat Banofsch eröffnete die Versammlung mit einer Gedenkrede auf die Dichterin, der er das ganz eigenartige Interesse für das Uhrmachergewerbe nachrühmt, das namentlich aus dem Roman „Lotti, die Uhrmacherin“ zum Leser spricht. Dies ist eine poetische Verherrlichung, wie sie nur wenigen Kunstgewerben zuteil wurde. Die liebevolle Schilderung entspricht der großen Kenntnis, die sich die Dichterin von der Uhrmacherkunst erworben hatte. Aber nicht bloß der Kunst — die ja so viele berühmte Liebhaber hatte — sondern auch denjenigen, die sie ausübten, den Uhrmachern selbst hatte Marie von Eschenbach ihre Liebe geschenkt, und dies zeigte sich namentlich in einer Stiftung, die sie, wie der Redner mittelste, der Uhrmachergenossenschaft hinterließ. Sie hat durch ein Vermächtnis in österreichischer Rente die „Baronin Marie Ebner v. Eschenbach-Stiftung für nothleidende Uhrmacher, deren Wittwen und Waisen“ eröffnet, die für immerwährende Zeiten das Gedächtnis der Dichterin in den Kreisen der Uhrmacher lebendig erhalten soll. Die Stiftung wird von der Genossenschaft verwaltet, die die Zinsen vergibt. Von der Liebe der Stifterin zur Uhrmacherei zeigt besonders ihre Sammlung, Stücke von der Größe einer Erbse bis zur größten Wagenuhr, Spindeluhren mit kostbaren Werken und in allen Formen, als Ringe, Broschen, Knöpfe gefaßt, eine wahre Schenswürdigkeit des Kunstgewerbemuseums. Der Bürgermeister hat die Absicht ausgesprochen, die Sammlung für das Museum der Stadt Wien zu verwerten, und man könne sich kaum eine schönere Ehrung der Dichterin und der von ihr geliebten Uhrmacherkunst denken; die Absicht des Bürgermeisters möge alsbald verwirklicht werden, damit die Sammlung nicht etwa zu einem Sensationspreis ins Ausland wandere. An diese Mitteilungen schloß der Redner neuerlich Worte ehrenden Gedankens, die die Versammlung stehend anhörte. Im geschäftlichen Teil der Versammlung wurde der Einfluß der Sommer- und Winterzeit auf das Uhrmachergewerbe besprochen. Schließlich fand noch eine Debatte über das Verhältnis zu den Schweizer Uhrenfabriken statt.